

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementpreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2,50 Mk.
Palmstr. 10, 1. u. 2. St.
Durch die Post bezogen
1,60 Mk. zinkl. Postgeld.

Die Neue Welt!
Unterhaltungsblätter
durch die Post bezogen
nach monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Halle a. S.
Postamt: Halle a. S.



Insertionsgebühr
für die erste Spalte
je Zeile oberer Raum
30 Pfennig.
für sonstige Anzeigen
20 Pfennig.
Im reduzierten Satz
kollt die Zeile 75 Pfennig.

Insertate
Die für diese Nummer
müssen spätestens
montags nach 10 Uhr in der
Expedition ankommen
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Ein mißglückter Schurkenstreich.

New York, 30. Juli 1907.

In der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung wird der 28. November 1907 mit roten Letzern verzeichnet sein. Ist der 11. November 1907, an welchem die sogenannten Anarchisten in Chicago gefestigt worden sind, ein Tag der Trauer gewesen, so ist der 28. Juli 1907 zu einem gar sonnenigen Sonntag, zu einem Tage der Freude für die gesamte Arbeiterklasse geworden. William Haywood, der Sekretär und Schatzmeister der Western Federation of Miners (Bergarbeiterverband des Westens), wurde am verflochtenen Sonntag von den zwölf Geschworenen einstimmig von der Anklage der Anführung zur Ermordung des früheren Gouverneurs Steunenberg von Idaho freigesprochen.

Ein Tag der Freude und des Triumphes. Des Triumphes der Arbeiterklasse über ihre Feinde, die Grubenmagnaten und die mit diesen verbündete Staatsgewalt! Und namentlich ein Tag der Freude und der Genehmigung für die Sozialisten. Zum ersten Mal ist es der Sozialistischen Partei gelungen, eine allgemeine Bewegung der gesamten Arbeiterklasse des Landes zu entfachen und die Gesamtarbeiterkraft zu materiellen Opfern zu veranlassen. Ohne diese Tätigkeit der Sozialisten, ohne den Opfermut der Arbeiterklasse wäre Haywood der Strid um den Hals gelegt worden. Deshalb ist auch aus der Hinnahme falscher Freunde der Arbeiterklasse, daß in Amerika noch Gerechtigkeit existiert, daß ein Unschuldiger seiner schließlichen Freisprechung sicher ist und daß all die Anklagen über den Prozeß eine unnötige Geseufze, dummes Gerede. Denn die Freisprechung Haywoods ist keineswegs ein Sieg des Rechts im landläufigen Sinne. Das zeigt das gesamte Verfahren gegen Haywood und seine Mitangeklagten, die Genossen Charles Wopler und John Pettibone. Wenn auch die zwölf Farmer-Geschworenen sich auch auf den Wahrspruch „Nichtschuldig“ einigten, hat man nicht die Drei wider Recht und Gesetz aus dem Staate Colorado nach Idaho geschleppt, haben nicht alle Gerichtsinstanzen bis zum Oberlandesgericht, dem höchsten Gerichtshof in den Ver. Staaten, diesen Menschenraub sanktioniert, hat man sie nicht ebenfalls Jahre in Untersuchungshaft gehalten, hat nicht die Staatsanwaltschaft im Auftrag der Grubenfabrikanten durch Privatdetektive Verhörmaterial und das famose Geständnis des Hauptzeugen Harry Orchard fabrizieren lassen? Hat man nicht die Geschworenenbank mit Farmern und persönlichen Bekannten des Ermordeten Steunenberg gefüllt. Hat nicht der Vorsitzende Richter Wood während der ganzen Dauer des elf Wochen währenden Prozesses stets in schamloser Weise zuzunehmen des Angeklagten entschieden, ihm günstiges Verhörmaterial als notwendig ausgespart, ungünstiges dagegen, selbst wenn es mit dem Falle in keinerlei Zusammenhang stand, zugelassen?

Angesichts dieser Parteilichkeit und der greifbaren Verschönerung der herrschenden Gewalten kam die Freisprechung den Freunden des Angeklagten unerwartet. Obwohl ja die Beweisaufnahme, wie weiter unten des näheren ausgeführt, nichts Haywood Befreiendes ergeben hätte, so wie man bei der Zu-

ammenfassung der Geschworenenbank höchstens auf eine Nicht-einigung der Jury zu rechnen. (Im Gegensatz zu Deutschland kommt bei Schurkenstreichen nur dann ein Urteil zustande, wenn sämtliche zwölf sich auf einen Wahrspruch einigen.) Aber gerade darum ist der tatsächliche Ausgang des Prozesses um so bemerkenswerter, seine Bedeutung um so größer. Der Western Federation of Miners wie überhaupt der Gewerkschaftsbewegung wollte man durch eine Verurteilung ihres Führers einen üblichen Schlag verfehlen, und statt dessen erlitten die Grubenbalone eine erschütternde Niederlage.

Haywood ist frei, und er wird, wie der Anwalt Darroth den Geschworenen in seiner glänzenden Verteidigungsrede entgegen-schleuderte, nach seiner Freisprechung sofort die frühere Tätigkeit wieder aufnehmen und den Kampf im Interesse der Arbeiterklasse in gleich energischer Weise wie vor seiner Inhaftierung weiterführen, und sicher mit noch mehr Erfolg, denn seine feste und mutige Haltung während des Prozesses hat sein Ansehen innerhalb der amerikanischen Arbeiterklasse bedeutend erhöht. Schon jetzt sieht es ziemlich fest, daß er der Kandidat der Sozialistischen Partei bei der nächstjährigen Präsidentschaftswahl sein wird. Auf ihn deutet man auch als den geeigneten Führer, um die Gewerkschaftsbewegung in neue und fortschrittliche Bahnen zu lenken, und so scheint es, als ob der Prozeß Haywood zum Wendepunkt der Arbeiterbewegung des Landes wird.

Unmittelbar nach der Freisprechung Haywoods wurde Charles Wopler, der Präsident der Western Federation of Miners, der auch der Anführung zur Ermordung Steunbergs angeklagt ist, gegen 25 000 Dollar Sicherheit aus der Haft entlassen. Vermutlich wird er niemals prozessiert werden. Dagegen soll der ebenfalls frei anberathen Jahren in Untersuchungshaft sitz, am 1. Oktober beginnen.

Das von der Anklagebehörde gegen den der Anführung zur Ermordung des früheren Gouverneurs Steunenberg von Idaho angeklagten Finanzfremder Charles D. Haywood, den Western Federation of Miners (Bergarbeiterverband des Westens) vorgeführte Verhörmaterial erregte ein einiges tatsächliches Befürchtungsmoment, wenn man von den Anklagen des Hauptzeugen Harry Orchard abliest. Harry Orchard, der überhöfliche und gefühnlöse Mörder Steunbergs, freilich selbstbeteiligte Haywood und ebenso heftig noch der Prozeßführung harrende Mitangeklagte Wopler und Pettibone nicht nur des ihnen zur Last gelegten Mordes (der Anführung zur Ermordung Steunbergs), sondern noch einer langen Reihe anderer Mordtaten. Aber das Motiv Orchards wurde schon während seines eigenen Kreuzverhörs klargelegt: er erwartete — hierzulande kein außerordentliches Verfahren — frei zu kommen, wenn er die drei den Idaho maggebenden großstädtischen Interessen unbedingten Arbeiterführer an den Galgen lieferte.

Wie gesagt, Orchards wesentliche Verwappungen wurden von seiner Seite bestritten, obwohl die Staatsanwaltschaft einen un-

geheuren Zeugenapparat aufgebaut und geradezu mit Verleumdung und Vereitelung zum Meißel gearbeitet hatte. Die Aussage gegen das Wissen der Staatszeugen waren so dürftig, daß man ihre 40 noch der ihrer Vernehmung wieder nach Hause schickte, und das, obwohl der Beschuldigten für ihr „Mit-treten“ mitunter Summen bezapochet und auch bezahlt wurden, die für ihre Verhältnisse ein Vermögen beudeuten.

Den von der Verteidigung angebotenen Beweis, daß die im Dienste der Anklage stehenden Finkertons (Privatdetektive) sich der verlogenen Vereitelung zum Meißel selbstig machten, lehnte der Vorsitzende, Richter Wood, als nicht zur Sache gehörig, ab. Ueberhaupt war die Leitung des Prozesses durch diesen politischen Streiber und willfährigen Werkzeug der Mines Owners Association (Verband der Grubenbesitzer) in geradezu skandalöser Weise einseitig selbstverfänglich im Sinne der Anklage. Das sah man so schwerer ins Gewicht, als bei der in Idaho geführten Prozeßführung der Richter jeden ihm miß-treffigen Beweis abschneiden kann.

Nichtbestimmter vermochte die Verteidigung durch eine lange Reihe durchaus einwandfreier Zeugen die vollständige Verlogenheit der Orchardschen Aussagen nachzuweisen. Kurz zusammengefaßt ergab die Beweisaufnahme folgendes:

Harry Orchard wurde durch das amtliche Vorgehen des Gouverneurs Steunenberg seinerzeit gezwungen, seinen Seidengewebe-Anteil der Hercules-Grube um die Bagatelle von 500 Dollar zu verkaufen, während er heute seine halbe Million wert ist. Orchard sagte gegen Steunenberg einen tödlichen Oaf und äußerte zu verschiedenen Malen und einer Anzahl Personen gegenüber, er werde Steunenberg tötlich machen, und wenn es ihm an den Krallen gehen sollte. Steunenberg fiel also der Privat-rache Orchards zum Opfer.

Orchard hand, wie weiter nachgelesen wurde, als Spital im Dienste der Mine Owners Association (Gruben-Vereinigung), welche eine ganze Reihe von Privatdetektiven unterhielt, die unter falscher Flagge in die Western Federation of Miners ein-traten, um durch blutdürstige Hebernarten zu Geiselnahmen aufzuregen und gleichzeitig die Federation zu sprengen, indem sie selbst durch die niederträchtigen Mittel die Mitglieder des Grubenarbeiterverbandes gegen deren Führer, die Angeklagten Haywood, Wopler usw. aufzuregen suchten. Diese böswillige Taktik konnte nicht nur durch Zeugenaussagen sondern auch durch Vorlage eines Teiles des Verhörmaterials zwischen dem Spital und dem Chef der Barriere der Finkertons Geheim-agentur unabweisbar bewiesen werden.

In seinem Uebereifer, die Führer der Bergarbeiterbewegung dem Galgen zu überantworten, hat Orchard sich zu Verbreden bekannt, die er gar nicht begangen hat. So hatte er bezeugt, im Auftrag des „Annen Birkles“ der Western Federation of Miners in San Francisco auf einen gewissen Bradley ein Bombenattentat verübt, sowie die Munter Gill und Sullivan Geoprennt zu haben. Nun, Bradley wurde nicht durch eine Bombe sondern durch eine Gasexplosion verewundet, und zur Zeit der Munter Gills und Sullivan-Explosion spielte Orchard 18 Meilen weit davon, in Witten, Karten. Zwar ließ die Anklagebehörde, um die Zeugen der Verteidigung einzu-schüchtern, den Arzt Dr. Die Gee, der, wie verschiedene andere

Der Octopus.
Eine Geschichte aus Kalifornien.
Von Frank Norris.

Seine Quersicht wuchs, und als Hilma sich nach ihm um-wandte, um ihn ein Scheidung von dem reiten Felle tollten zu lassen, tat er plötzlich dicht an sie heran, schlang einen Arm um ihre Schultern und nuzzelte seinen Kopf ihrem Ge-sicht.

Aber er verpackte den ärmlichen Augenblick durch soaahres Zögern. Geheimlich wie ein junges Schilfrohr wuchs Hilma ihm aus. Er warde sie läppisch am Arm und trat ihr dabei mit aller Macht auf den rechten Fuß. Amürierte Frau und seine Wangen berührten kaum ihr rotes Ohrgehörn, und seine Lippen ließen nur eine Luftkante zwischen Hals und Schul-tern. Der Versuch war gründlich mißglückt, und Amürierte be-greif sofort, daß Hilma nicht seiner gelassen haben konnte als die Macht, sich von ihm lösen zu lassen.

Wie sie so vor ihm zurückwich, sahste sie anstandslos die Hände über ihr Haupt, nach ganz für Arsen, um dann einen Augenblick zu stehen, wobei ein leises Ritzern über seinen Hals überließ. Die weitestgehenden Kinderaugen drückten mehr Estunen als Joten aus. Sie war von dem Unerwarteten über alle Maßen überrascht und ganz schlusslos. Als sie sich wieder zu ihm kam, entzuckte sich ein langgedehntes, Verwirrta und Furcht ausdrückendes „O!“ ihren Lippen.

Amürierte blieb ein lächerlicher Fäpel — einen Augen-blick wie gebannt stehen und murmelte immer wieder: „Nun — nun —“ sie ist ja gut — wer will Ihnen denn was tun? Sie brauchen keine Angst zu haben — Joten will Ihnen denn was tun —“ sie ist ja gut!

Und dann rief er mit einer höflichen, unbestimmten Bezei-gung des einen Armes: „Hilma! Es ist nur mir leid.“ Er mochte sehr eilig die Kellertreppe hinauf und durch den oberen Raum in ins Freie nach den Wirtschaftsgeländen. Außer sich vor Wut, stülpte Amürierte den Hut auf den Kopf und murmelte zähneknirschend vor sich hin: „O, ich Arienböndel! Ich Wied von einem dummen Pöppel.“ Gut! Gut, was für einen Gef habe ich eben aus mir gemacht!“

Und in beständiger Augenblick nahm er sich fest vor, Hilma Tee aus seinen Gedanken zu verbannen. Solche Dummheit

hielten ihn ja von der Arbeit ab. Damit war wahrscheinlich kein Geld zu verdienen. Er schätzte sich, als ob er seine Schul-tern von einer bedenklichen Last befreien würde, und richtete alle Aufmerksamkeit auf die Anführung seiner Räder. Das anbedingte Himmeln der Arbeiter, die die Schindeln auf das Dach des großen Barns nagelten, zog ihn zunächst an. Aus-lichen Wohnhaus und an eisernen Strumen ging er hinüber nach dem Neubau und blieb eine Weile in die Betrachtung des nächstgen Gebäudes verfallen: circa waren die Amürierte-leute damit beschäftigt, die letzte Hand an das Dach und die Viehhäule zu legen. Die manigfachen Arbeitsgeräusche — das Klöpfen der Hämmer, das im Tonfall wechselnde Kreischen der Sägen, das Pfeifen der im Takt hin und her arbeitenden Hobel — erfüllten und erdrückten ihn. Zwei Männer und ein junger Knabe waren damit beschäftigt, das große Scheitelrot an der Fassade einzuhängen, während die Arbeiter, die in aller Frühe von Bownsville gekommen waren, den Farbein-gerüst, eine durch Dreck betriebene Maschine, in Gana setzten, mittels deren die Farbe auf den Außenwänden des Ge-bäudes verteilt werden sollte. Amürierte hatte darauf bestanden, den Anführer auf diese Weile zu verewilligen; Amürierte hatte bewacht, er als für eine derartige große Arbeit ungenügend und bezalet.

Er rief einen der Arbeiter an und fragte ihn, wenn endlich der Barn fertig sein würde. Der Mann erwiderte, daß Ende der Woche das Zeug hineingebracht und das Vieh eingestallt werden könnte.

„Verdammt viel Zeit habt Ihr gebraucht,“ erklärte Amürierte.

„Der denken Sie doch, der Regen —“

„Als, Wied, der Regen! Ich arbeite doch, wenn's auch regnet. Wie wird noch über, wenn ich an Euch und Eure Sachweine denke!“

Aber, Herr Amürierte, wir hätten bei dem Regen doch nicht anfangen können zu streichen. Die Farbe wäre doch verewoben worden.“

„O, ja wohl, verewoben! Das man alles sehr richtig sein. Viehhäule wird sie verewoben, viehhäule aber nicht.“

Als aber der Bownmann wieder an seine Arbeit angefangen war, konnte Amürierte sich eines aufdringlichen Strammes nicht enthalten. Der Barn war unweilfertig archaria, ja monumental. Fast jeder andre Barn im County hätte wie ein Vogelwahr hineingegeben werden können, und es wäre noch viel Platz übrig geblieben. Das Gebäude entsprach in jeder

Weile Amürierte Ermahnungen. In der Freude über die so wohlgeungene Ausführung seines Plans verlor er für den Augenblick sogar Hilma. „Ach, Sie murmeln es, nicht! Ich den Ball dem geben. Die Zeute sollen Ihnen kommen.“

Es fiel ihm ein, daß es Zeit wäre, die Entabungen er-gehen zu lassen. In welcher Weile das geschehen sollte, war ihm nicht ganz klar, und er beschloß daher, Maximus und Kalle, Derick um Rat zu fragen.

„Ich will wegen des Telezentrums von dem Arienböndel so-wie mit Maximus reden,“ sagte er sich, und dann habe ich auch vor dem Ersten eine Masse Sachen in Bownsville zu erledigen.“

Mit einem letzten Blick nach dem Barn wandte er sich um und ging nach dem Stalle. Er hatte beschlossen, sein Viehd füttern zu lassen und über Los Muertos nach Bownsville zu reiten. Der Barn würde noch darüber hängen, da er Maximus, Maximus, den alten Woderon und verewigten; Bown-viller Beschäftigten auffuchen wollte.

Einige Minuten später ritt Amürierte aus dem Stall, eine feste Zigarre zwischen den Zähnen und den Schlaupfitt im Gesicht gebückt gegen die Stäben der noch ziemlich tief im Freien stehenden Gänge. Dieser Zeit nach Los Muertos und schloß den fursigen Fled nach Los Muertos über Soobans Packland ein. Es war dies der fursichtlich in die mit atar-gischen Weiden bestandene Biederung des Produktions Wades führende Fled. Zeit zur Reuezeit war der Barn zu einem kleinen Strom angeschwollen, der nehmlich mit hartem Ge-fälle unter der Felsüberdeie hindurchfloß. Infolge des Ber-gschlusses der Eisenbahn mußte Amürierte das Tor in Dericks Grenzraum öffnen. Er brachte das, ohne abzuwarten, ferria, wobei er fortwährend über sein Viehd fluchte und das Vieh unabhässig spornete. Als er das Tor glücklich hinter sich hatte, ritt er in hastem Schritt weiter. Dieser Zeit nach Los Muertos war die Soobensche Bachfarm; ihre fursühnber; Afer wurden von dem Bewässerungsarbeiten und dem Woderon-Fled eingeschlossen. Als Amürierte sie bald durchritten hatte, trat er Soobens selbst, der gerade die schabhafte Strohdele an der Wale seine Willkammeln gegen eine neue auswechelte.

Auf einem der vorgeschrittenen Wiede sah Hilma, Soobens eine Tochter, in ihrem mit Wädeln beschlagenen Kleid und roten Ueberhofen. Die Hände an das Kammel geklemmt, hochte sie ganz starr und außer sich vor Entzücken mit weit geöffneten Augen und wirren Haar auf dem gebückten Tier. (Fortsetzung folgt.)

Zeugen, behauptet hatte, daß er Orchard zu der fraglichen Zeit in Witten sah, unter der Anklage des Mordens verhaftet, hatte, aber damit kein Glück. Die Erhebung der Anklage wurde abgelehnt.

Der Versuch der Anklagebehörde, der Western Federation of Miners die Schuld an dem blutigen Verfall, an denen die jüngste Geschichte Idaho's und Colorado's so reich ist, aufzubürden, mißlingt in glücklicher Weise. Um so glücklicher war die Verteidigung in ihrer Entgegnung. Offiziere und Soldaten der Staatsmiliz, wie der Sergeant Wallace, hohe Beamte, wie der Generalstaatsanwalt und der Polizeikommissar, die zur Zeit der Cripple Creek Wirren im Amt waren, erklärten übereinstimmend, daß in dem Grubenstreich vollkommenen Ruhe herrschte, daß zur Einberufung der Staatsmiliz keine Veranlassung vorlag und daß die Gewalttätigkeiten von dem Moment des Auftretens der Miliz begannen, ja daß die Miliz ohne Veranlassung mit Waffengewalt gegen die friedlichen streikenden Arbeiter vorgehe. Unterstützt wurde diese Darstellung durch den unter dem Titel „The Labor War in Colorado“ (Die Arbeiterkriege in Colorado) erschienenen amtlichen Bericht des Bundes-Arbeitskommissars Carroll Wright. Nicht die Grubenarbeiter suchten durch Mord und Gewalt ein Schreckensregiment zu führen, nein, im Gegenteil, die Mine Owners Association (Vereinigung der Grubenbesitzer) und ihre Kreatur, der Gewerkschaftsbund, suchten durch Verhängung des Streikrechts, durch künstliche Waffenschärfung, durch Verhängung des Todesstrafes und alle Mittel der Verdrängung die Vereinigung der Grubenarbeiter zu sprengen, indem sie dieselbe für die Verbrecher der Delleitnis und Spindel verantwortlich machten.

H. C. Sterling, der Chef der Kriminalpolizei der Grubenbesitzer und der Antimus des Staatsgewalts und Massenmörders Orchard, feuerte zur Zeit der Cripple Creek Wirren bei einer Versammlung der Streiker in Witten den ersten Schuß und gab damit das Signal zu einer beispiellosen gewalttätigen Verfolgung der Bergarbeiter. Derselbe Sterling beschäftigte gemeinsam mit Orchard das Terrain bei der Station Independence, wo dann kurz darauf vierzig Vergeltende durch eine Bombe getötet wurden. Ferner wurde erwiehen, daß Sterling die Schienen aufzerrissen hatte, um einen Zug zur Entgehung zu bringen.

Vor Beginn der Wälders verfügte der Richter Wood, daß alle Aussagen, die auf die von der Verteidigung betriebene Verschönerung der Grubenbesitzer gegen die Western Federation of Miners Bezug haben, aus dem Sitzungsbrotzlot gelassen und von den Geschworenen nicht berücksichtigt werden dürfen. Der Staatsanwalt Gabel brachte in seiner Rede denn auch nichts weiter, als eine Wiederholung der Orchard'schen Aussagen vor, die er für glaubwürdig bezeichnete, weil Orchard inzwischen gestorben war. Richardson und Clarence Darrow, die beiden Hauptverteidiger Haywoods, von denen jeder ebenso wie Gabel, zwei volle Tage sprach, teilten sich in ihre Aufgabe. Doch Richardson hauptsächlich die Verleumdung Orchard's und die Gattlosigkeit der Anklage nachweis, während Darrow zwar auch auf Einzelheiten sichtlich einging, aber sonst vorzüglich in großen Zügen den unvorstellbaren Gegenstand der Anklagebeurteilung und der Ausbeute zeichnete, die Notwendigkeit des Klassenkampfes im Interesse der kulturellen Entwicklung betonte und den schließlichen Sieg der sozialen Revolution in Aussicht stellte. Entweder Haywood ist unfähig, das was entspricht den Tatsachen nicht berücksichtigen zu können; oder er ist schuldig, dann muß er an den Galgen. Ein Kompromiß-Versuch würde weder die Verteidigung noch der Angeklagte, der wie er mutig den Kampf gegen die Grubenbesitzer und gegen die heutige Gesellschaftsordnung geführt, aus furchtlos zum Galgen gehen würde. Riß Haywood als Kämpfer, so sind Millionen an seiner Stelle bereit, das seinen Tugenden entspringende Banner aufzunehmen und zum Siege zu tragen. Wiederholt mußte sich der Staatsanwalt Gabel gefallen lassen, von Darrow als Vagabund bezeichnet zu werden und als ein Mensch, der den Prozeß nur führt, um seinen Finanzen durch Preisgaben von anderer Seite etwas aufzukleben.

Nach den hier gültigen Prozeßvorschriften hat die Staatsanwaltschaft das letzte Wort. Der unter der Anklage des Bundesverstoßes stehende Bundesstaatsanwalt und Spezialstaatsanwalt Gabel hielt dementsprechend die letzte Rede. Sie nahm über einen Tag in Anspruch; durch sie sollte vornehmlich aus den Aussagen der Zeugen als vielmehr aus dem Nichts einen einzelnen Personen durch die Verteidigung den Nachweis einer Verschönerung zur Ermordung Steuernbergs und damit der Schuld Haywoods führen.

Es folgte dann die Rechtsbelehrung durch den Richter Wood, die gar halbwegs unparteiisch war, aber den Richter von dem Vorwurf der Parteilichkeit angesichts seines Verhaltens während des ganzen Prozesses keineswegs reinwäscht. Nach ungefähr zwanzigstündiger Beratung einigten sich die Geschworenen auf Freisprechung Haywoods.

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 18. August 1907.

Zum Wahlrechtskampf in Preußen.

Bestige Kämpfe und große Ereignisse.

Von allen Seiten wird jetzt als selbstverständlich und feststehend behandelt, was die sozialdemokratische Presse über den gegenwärtigen Stand der preußischen Frage in der Hauptkategorie mitgeteilt hat. So schreibt jetzt auch Herr Raumann im Welt-Zeitung:

Die Tatsache, daß der Reichstagsrat keine Reformabsichten hat anznündigen lassen, ist für uns Anlaß genug, um die Wege zu überlegen, auf denen er vorgehen kann, um sie durchzuführen.

Daß der Reichstagsrat keine Reformabsichten hat anznündigen lassen ist allerdings nicht der Offenheit, sondern nur einem anderen politischen Ziel — das war es, was wir im wesentlichen behauptet hatten. Und das war die Richtung dieser Reformabsichten von der sozialdemokratischen Presse ganz richtig angegeben war, das bestätigt wieder nach der Post und der Germania auch der ultralinken Reichsbote, der die bekannten Aufregungen der Nordd. Allgem. Ztg. zur Wahlrechtsfrage folgendermaßen kommentiert:

Aus diesen Worten (der N. A. Z.) ist zu entnehmen, daß man auf Seiten der Regierung die Wahlreform überhaupt nicht ablehnt, die Liberalen mögen auf ihren Forderungen bestehen, aber sie sollen von ihrer fortwährenden Erfüllung nicht den Bestand der Reichsliste abhängig machen, und wenn sie die direkte Wahl und eine stärkere Berücksichtigung der Person des Staatsbürgers verlangen, dann müssen sie Angehörige in Bezug auf Abfassung der Wahlrechts nach Bildung, Besitz und Alter sowie auf besondere Berücksichtigung der ländlichen Grubenbesitzer machen. Auf dieser Linie stellt also die N. A. Z. Zeitung eine Wahlreform in Aussicht — aber wahrscheinlich erst im neuen Landtag, und es ergibt sich daraus die Aufgabe, bei den Neuwahlen in diesem Sinne zu wirken. Die National-liberalen und Freirepublikaner mögen daraus entnehmen,

daß sie in dem Wahlkampf sich der Unterstützung der Regierung erheben werden.

Dieser Kommentar des Reichstags ist zweifellos richtig. Die Regierung ist gesonnen, bei den preußischen Landtagswahlen die Forderung des Reichstagswahlrechts in Preußen einfach nicht zu erreichen zu lassen. Nachdem sie schon bei den geheimen Reichstagswahlen im Falle Schellenberg und ähnlichen Fällen gezeigt hat, mit welcher rücksichtslosen, dem Geist der Verfassung hohnsprechenden Maßnahmen sie die Freiheit der Abstimmung zu erschaffen bemüht ist, kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, was bei den öffentlichen Landtagswahlen von ihr zu erwarten ist. Wenn jetzt Herr Raumann die Nachricht vom Bestand einer Beratung zwischen dem Reichstag und der Regierung als „blankee Linien“ bezeichnet, weil selbst haben sofort erklärt, daß von einer förmlichen Beratung keine Rede sein könne), so bitten wir ihn zu erwägen, ob es etwa auch „blankee Linien“ ist, wenn wir nach wie vor daran zweifeln, ob der Reichstag geneigt und imstande wäre, bei den nächsten Wahlen den Kampf mit den Arbeitern gegen die Landräte aufzunehmen. Sollte der Reichstag in diesem Kampfe nachgiebigkeit zeigen, so werden wir ihn immer an das Wort der Nordd. Allg. Zeitung erinnern, daß die Erhebung des gleichen Wahlrechts in Preußen nur möglich ist durch „langen heftigen Kämpfen im Gefolge großer Ereignisse“. Wer das gleiche Wahlrecht in Preußen will, der muß auch die langen, heftigen Kämpfe wollen, die der Sozialdemokrat und das große Volk aller Preußen zu führen gewillt ist, der muß auch bereit sein, wenn sich einem andern Parteiverbande angehörend, in diesem Kampfe Schulter an Schulter mit den sozialdemokratischen Arbeitern zu stehen. Herr Raumann hat wiederholt erklärt, so auch auf dem letzten Parteitag der Reichstagsparteien, die liberale Kampf müsse gegen rechts geführt werden, sonst sei er überhaupt kein liberaler Kampf. Sollte es ihm wirklich gelingen, den Reichstag in einem solchen Kampfe zu führen, den er gar nicht anders führen kann, als im Bunde mit der Sozialdemokratie, so werden wir seine Erfolge gerne anerkennen. Nur verlangen wir von ihm nicht, daß wir an Wunder glauben sollen, ehe sie erfüllt sind!

Der Weg, der zum gleichen Wahlrecht führt, ist klar vorgezeichnet. Das Organ der Regierung hat ihn so genau angegeben, daß ein Verfehlen gar nicht möglich ist. Die sozialdemokratischen Arbeiter wissen nicht, mit wem oder über wen sie ihn gehen werden, aber sie werden ihn gehen!

Eine Aufgabe des Volks.

Die freirepublikanische Post weist mitzuteilen, daß die Sozialdemokraten im Reichstag die Einführung des gleichen Wahlrechts in allen Bundesstaaten beantragen wollen und schreibt dazu: „Man wird jedenfalls von Seite der Regierung als der Parteien gut tun, auf den von der Sozialdemokratie geplanten Schanzen bei der Behandlung der Wahlrechtsfrage im preußischen Abgeordnetenhaus zu nehmen und ihn durch eine Verhandlung der Abgeordneten unter sich und mit der Regierung unwirksam zu machen und dadurch den sozialdemokratischen Verbindungen den Boden zu unterziehen.“ — Die Post weist ebenfalls so gut wie wir, daß ein neuer Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts in den Bundesstaaten nicht von der Sozialdemokratie sondern von Herrn Abg. Schröder im Namen der freirepublikanischen Parteien angekündigt worden ist. Das heißt, sie will den Reichstag als Wahlpartei dazu zwingen, das von Schröder im Namen des Reichstags gegebene Versprechen zu brechen!

Farbe bekennen!

Die freirepublikanische Preussische Zeitung schreibt:

Die Freirepublikaner haben ohne alle Umschweife verkündet, was sie erstreben. Ihre Forderung geht klipp und klar dahin, daß man das preußische Wahlrecht durch das Reichswahlrecht ersetze. Dagegen hat sich von anderer Seite lebhafter Widerspruch erhoben. Gut: das ist nicht zu vermeiden und war auch nicht anders zu erwarten. Nur mag man nun auch ebenso klipp und klar mit der Sprache herausdringen. Welche Eigenschaften des Reichswahlrechts ist es, von der man behauptet, daß sie, auf das preußische Staatsrecht übertragen, den Organismus des preußischen Staats ins Wanken bringen könnten? Das Reichswahlrecht ist allgemein, direkt, gleich und geheim. Nimmt man an allen diesen Eigenschaften, an einigen von ihnen oder nur an einer einzigen Abstrich? Die Abstrichleistung ist in ein Stadium getreten, daß mit einem bloßen Dummstrich abgetan nicht anfangen ist. Es heißt, Farbe bekennen und politische Vorklänge machen.

Der Freirepublikaner hat „Farbe bekennen“. Er hat das Reichswahlrecht als „Recht“ gelehrt. Auch die Regierung hat nunmehr Farbe bekennen, „Recht“ „positive Vorzüge“ gemacht. Nun hat der Reichstag wieder diesen „positiven Vorzügen“ der Regierung gegenüber, die dem Reichstag die Preisgabe des Reichstagswahlrechts zumutet. „Farbe zu bekennen“!

Und zwar durch die Tat! —

Die Gleichgültigkeit der preußischen Arbeitermassen in speziell preußischen Fragen zeigt sich jetzt, wie die Frankfurter Volkstimme mit Recht betont, ganz furchtbar an ihnen bei der neuesten preußischen Massenversammlung in Coblenz der Einkommenersteuer. Trotz aller unserer Maßnahmen hat sich selbst die preußische Arbeiterpresse sehr wenig um die Tatsache gekümmert, daß seit einem Jahre durch beispiellose Klassenbeschlüsse des Reichstagsauschusses den kleinen Einkommen unter 3000 Mark noch ein Steuerzuschlag außer der Behörde in Gehalt des eigenen Arbeitgebers auf den Hals gesetzt ist, während die Befreiung der hohen Einkommen nach wie vor nur der „Einkommenersteuer“ bestimmt wird. Die letzten Steuererlöse mit ihren enormen Einnahmen für die Arbeiter waren der „Einkommenersteuer“ gewidmet. Die deutsche Arbeiterschaft erzeigte eine Haltung aber jetzt auch Schaden auch noch Sport und Lohn für das preußische Volk. In ihrer neuesten Nummer schreibt sie:

Welche Vorteile jene neue Bestimmung hat, zeitigen am besten die Angaben aus einzelnen Industriezentren, in denen die Ausnahme der Einkommenersteuerbeträge ganz beträchtlich ist. So machte in Orlitz bei Ebersdorf der Bürgermeister in einer Stadtvorstandesversammlung interessante Angaben über die Steuererlöse infolge des § 23. Ein Jenist, der bislang den geringsten Satz von vier Mark zahlte, muß für die Folge 168 Mark Einkommenersteuer aufbringen. In anderen Fällen stieg in denselben Bezirk der Einkommenersteuerertrag von 60 auf 60 Mark und 16 auf 158 Mark. Das Einkommenersteuerertrag des Landbesitzers Hagel in Weiskalen für 1907 betrug 727 674 Mark, das im Jahre 1906 nur 173 674 Mark mehr 1907 betrug 727 674 Mark. In diesem Bezirk sind die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark mit 79 324 Mark und diejenigen mit weniger als 3000 Mark Einkommen mit 81 291 Mark beteiligt. Von der letzteren Summe bringen die Arbeiter, Arbeiterinnen und Handwerker

allein 66 892 Mark auf, von denen 2500 Renten Bezugsberechtigten haben. Im Durchschnitt betrug die Zahl der Bekleidungslosen im Jahre 1906 7545 und Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark. Sehr interessante Daten über die Wirkung des § 23 des neuen Einkommenersteuererlasses gibt die Veranlagung im Stadtkreis Solingen. Es sind für 1907 insgesamt 12 575 pflichtige Personen zum Gesamteinkommen von 425 647 Mark veranlagt worden gegen 11 076 mit 359 724 Mark im Vorjahr. Auf die Einkommen bis zu 3000 Mark entfallen hiervon 11 495 Personen mit insgesamt 160 075 Mark. Die Wirkung der neuen Bestimmung geht am besten daraus hervor, daß die niederen Steuererlöse von 6 und 9 Mark beträchtlich abgenommen, die mittleren dagegen fast ungenommen haben. Letztes Jahr waren in der Stadt Solingen 4061 Personen zu einem Steuererlös von 6 Mark veranlagt, dieses Jahr sind es nur 2785. Dagegen liegt die Zahl der über 2000 Mark von 9 Mark veranlagten Personen von 2992 auf 3358, die Zahl der mit 12 Mark einbezahlten von 892 auf 1768, mit 21 Mark der mit 16 Mark veranlagten von 542 auf 1215; mit 21 Mark von 367 auf 591, mit 26 Mark von 338 auf 566. Solche Angaben sind für die Arbeiter gerade durchaus erfreulich, da sie das beste Zeugnis sind für ein freies Wachen der Arbeiterschaft.

Nach der einseitigen Klassenmaßnahme gegen die Armen auch noch ein Loblied auf ihr wunderbares geistiges Einkommen, weil es ihnen die Fähigkeit verleiht, aus ihnen herauszuwachsen — wenn die Gehalt der Arbeiter auch diese Belastungsprobe aushält, dann ist sie allerdings unüberwindlich.

Opfer antimilitärischer Provolationen.

Aus Halle wird berichtet:

Die Reichstagsmitglieder haben eine ihrer schiefsten Taten dem Heere der Antimilitaristen angedreht, so den in ihren Veranlagungen bei den anwesenden Arbeitern in der wichtigsten Weise zu provozieren und dann über sozialdemokratischen Terrorismus zu sprechen und zu schreien, wenn auf die Provolationen reagiert wird. Die Arbeiterparteien haben ein gewisses System in die Praktizierung solcher Terrorismustakte gebracht und da die eigentliche Gesellschaft viele Hundert Zeitungen zur Verfügung hat, so wagt sich Tag für Tag eine große Verleumdungskampagne durch den unheimlichen Blätterdamm. In der „Frankfurter Zeitung“ des sozialdemokratischen Terrorismus haben die Reichstagsmitglieder also zu wirklich erschütternder Mithetigkeit gebracht. Dagegen sind nach den Erfahrungen, die wir hier und in den Nachbarstaaten haben, haben sammeln können, in Bezug auf die Antimilitarität im Provozierer die Antimilitaristen den Durchschnitts-Reichstagsmitgliedern immer noch weit voraus. Jedoch veranlassen die diesen Erfahrungen, die wir mit den Antimilitaristen gemacht haben, den höchsten Parteivorstand zur sofortigen Warnung vor dem Verfall ihrer Veranlagungen. Im allgemeinen sind diese Warnungen auch befolgt worden, zwei Arbeiter in Altdorf an der Weira, die eine antimilitärische Veranlagung beizubringen, müssen es bitter büßen.

Im Januar d. J. hielt der Abg. Raab in Altdorf eine Veranlagung ab. Auf Grund seiner Ausführungen kam es zu Zwischenfällen und infolgedessen zu dem in antimilitärischen Veranlagungen üblichen Spelatel. Der Genosse löste schließlich die Veranlagung auf und wußte energisch ein, um den Saal zu räumen. Im Korridor kam es zu einer regelrechten Dummheit und Belagerung, in deren Verlauf dem Genossen an die Kehle gepuffen worden ist. Das veranlaßte ihn, den Saal zu verlassen und auf den Arbeiter A. einzuschlagen. Dieser erlitt mehrere Verletzungen an Arm.

Wie gemeldet, so ging es auch hier: eine Anklage wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde erhoben. Resultat: ein Arrest des Genossen A. von 1 Monat, der Arbeiter A. ein Jahr Gefängnis! Die Reichstagsmitglieder stellen nun die behaupteten Opfer antimilitärischer Provolationen als Opfer des sozialdemokratischen Parteifortschritts hin, einen freigelegenen Anlagens der Dr. nennt sie den „sozialdemokratischen Agitator Dr.“, der der „Hauptkatechet“ war usw.

Demgegenüber sei festgestellt: dieser sozialdemokratische Agitator Dr. ist ein in Parteireisen vollkommen unbekannter fremder Rächschmiedereisenarbeiter, der betrieblischen Arbeiter A. und G. und weberpolitisch noch gewerkschaftlich organisiert, keiner von beiden ist Leiter der Parteipresse. Beide sind vollkommen ungeschulte Arbeiter. Wir stellen das nachfolgend fest, bezweifelnd insofern nicht im geringsten, daß der Schwab von dem „sozialdemokratischen“ Veranlagungsstern, die ihren Parteifortschritt zum Opfer gefallen sein sollen, die Kunde durch die gesamte Presse des Reichstagsverbandes machen wird.

Ein angesehener Bürgermeister. Der Bürgermeisterei Stütz in der Gemeinde Eller bei Düsseldorf wurde im Disziplinerverfahren zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt. Er soll sich nach der Fäll. Kundschau bei den Gemeindeverordneten in lauterer Wadenhaltung bedient haben, um ihm genehme Kandidaten durchzusetzen; auch wurden ihm Grundbesitzverleumdungen zur Last gelegt, die mit seinem amtlichen Charakter nicht verträglich waren.

Wegen „Religionsvergehen“ war die Genossin Grünberg, Arbeitersekretärin in Nürnberg, angeklagt. Sie soll in einer Veranlagung in Oberfranken die heilige Jungfrau Maria beleidigt und die katholische Kirche beschimpft haben. Aus einer Kritik des Verhaltens der katholischen Geistlichkeit des betreffenden Ortes, die unvorsichtige Mütter einschüchtern und von der Organisation abhalten wollte, hatte man das unvorsichtige Zeug konstruiert, um die Genossin dem Staatsanwalt auszuliefern.

Zur Verhandlung am Landgericht in Bamberg war Genosse Kurt Eisner als Sachverständiger geladen. Er sagte, daß er nicht annehme, daß die Angeklagte die Worte so wie sie in der Anklagechrift stehen gebraucht habe; er gab seine eigenen Erfahrungen kund, wie Anklagen gegen Veranlagungsnehmer zustande kommen, wie selbst tüchtige Journalisten eine Rede oft nicht hinweggelassen wiedergeben könnten, geschweige denn weniger gebildete Personen und dazu — wie in diesem Fall — erst nach einigen Monaten.

Der Staatsanwalt beantragte fünf Tage Gefängnis, jedoch bedingte Begnadigung, weil die Werbung, die er ab gegeben ergriffte, schließlich eine Entgegnung sei. — Das Gericht sah die Muttergesetzbeleidigung als nicht erwiesen an und erkannte auf Freisprechung. Der Vorsitzende des Gerichts war der Bruder des Erbprinzen von Bamberg.

Schwelbetrübend. Ueber die Leistungen der Intendantur während der trageigenen Ereignisse in Schwelbitz sollen sich Offiziere, die aus eigener Erfahrung sprechen konnten, sehr abfällig geäußert haben.

„Gewürze und Kaffee.“ So erzählt ein Südwestafrikaner, haben wir immer im Herberaum gehabt; an den übrigen, viel notwendigsten Gegenständen aber oft Mangel gelitten, und zwar durch die Schuld der Reibtenbantur, die sich ihrer Aufgabe nicht genügen zeigte.“ Es ist nach dem Bericht jenes Offiziers, keine „Schauer“ oder gute Geschichte, sondern reine Wahrheit, daß der Kommandant einer entfernten Station auf die befragigste Anfrage, wie es mit der Versorgung der Station aussehe, antwortete: „Kaffee und Gewürze auf 20 Jahre, sonst aber rein nichts vorhanden.“

In Südwestafrika hat sich der Gezeite Pantan aus Berlin durch Unglücksfall erschossen.

Ausland.

Afrika. Die Vorgänge in Marokko. Aus Tanger wird vom 10. August gemeldet: Die Eingeborenen von Maagan erlauben den europäischen Einwohnern nicht, sich einzumischen, da sie fürchten, daß auf deren Weisheit unmittelbar das Bombardement des Ortes erfolgen werde. Die Lage beläuft sich kritisch und man weiß nicht, ob das erwartete Kampfgeschick hinreichend Mannschaften für eine Landung führt. Die Expedition in Taza hat sich nach Satalah begeben, weil Alagar von einem Überfall der Versäumnisse bedroht ist.

Ein drahtloses Telegramm aus Maagan berichtet, daß die europäischen Bewohner sehr alarmiert sind. 500 Mann französischer Truppen sind zum Schutze der Stadt gelandet. Der Kommandant des französischen Kreuzers hat den Gouverneur benachrichtigt, wenn der ausländischen Bevölkerung irgend welche Feindseligkeit bezogen werde, werde er den Platz ohne Aufschub bombardieren.

In Cabablanca finden fortwährend Schamübel zwischen Eingeborenen und Franzosen statt. Der französische General Debré verlangt Verstärkungen.

Die Deutschen in Cabablanca sind durch das Bombardement der Stadt schon Mittellosigkeit gezogen worden. Die europäische Kolonie war in Lebensgefahr, weil deutsche Eigentümern die Wohnung des deutschen Konsuls, Verwalters und Magazins sind ausgeraubt und verbrannt.

Aus Madrid wird gemeldet: Hundert Mann spanische Kavallerie und drei hundert Mann Infanterie sind von Cadix nach Cabablanca abgegangen, um dort die provisorische Polizei zu bilden. In Ceuta werden sich ihnen 150 Mann einberufenen Schützen der dortigen Garnison anschließen. Diese Schutztruppen werden mit zwei Militärteilen ausgestattet sein. Auch in Tetuan wird Spanien die Polizei sofort einrichten.

Zur Revolution in Russland.

Die allrussische sozialdemokratische Parteikonferenz. Während der letzten Wochen stand das Parteileben der Sozialdemokratie unter dem Zeichen der Vorbereitungen für die soeben abgeschlossene Parteikonferenz, welche die Frage der Beteiligung an den Dumaabwahlen und der Beziehungen zu den Gewerkschaften zu lösen hatte. Die Delegierten wurden auf Bezirks- und Landeskonferenzen nach eingehender Diskussion der zur Tagesordnung gestellten Fragen, je einer auf 5000 Parteimitglieder gewählt. Anwesenheit auf der Konferenz waren die Vertreter aller Fraktionen. Der Hauptpunkt der Verhandlungen: Wahllosgang oder Wahlbeteiligung wurde mit 15 Stimmen gegen neun Stimmen im Sinne der Wahlbeteiligung entschieden. Der dritte Punkt der Resolution lautete:

1. daß es notwendig ist, an der Wahlkampagne für die dritte Duma teilzunehmen;
2. daß die Sozialdemokratie während der Wahlkampagne und in der Duma selbst verpflichtet ist, die Ideen des Sozialismus und die revolutionären Lösungen in den Massen zu verbreiten und zu festigen, und zugleich einen entschiedenen Kampf führen muß sowohl gegen die Reaktion als auch gegen die Hegemonie der Radikalen im Befreiungskampfe im allgemeinen und in der Duma im besonderen.

Was die Entscheidung der Frage der Wahlabwählungen betrifft, so wurden Wahlabwählungen mit den Radikalen auf den Entscheidungspunkt interogiert. Die Sozialdemokratie tritt auf der ersten Wahlstufe vollkommen selbständig hervor. Auf den Entscheidungspunkten sind Abwählungen mit Radikalen nur in den Wahlstufen sind Wahlabwählungen mit allen revolutionären und oppositionellen Parteien, inkl. die Radikalen und die ihnen nächstehenden Gruppen zulässig. In der Arbeiterkurie dürfen Abwählungen nur mit der sozialistischen Partei Solens (B. P. S.) und mit den nationalen sozialdemokratischen Organisationen, die der sozialdemokratischen Partei Russlands nicht angehören, abgeschlossen werden.

Das ist das Fazit der Parteikonferenz in der brennendsten Tagesfrage. Der zweite Punkt der Tagesordnung — Stellungnahme zu den Gewerkschaften — wurde endgültig nicht entschieden. Die diesbezüglichen Berichte und Anträge der Fraktionen sind dem Zentralkomitee als Material für eine von ihm auszuarbeitende obligatorische Resolution überzuleiten worden.

Ein neuer Wahrscheinensstand in Sicht. Die Zeitungen berichten von einer neuen „Erklärung“ des Ministeriums des Inneren, welche die ihrer Verantwortlichkeit für die ganze Arbeiterbewegung Moskaus des Wahrechts herabzusetzen will. Laut dieser „Erklärung“, die in direktem Widerspruch mit dem Wahlgesetz vom 16. Juni steht, werden die Arbeiter „nur auf Grund des Art. 42 des Wahrgesetzes“ zu den Wahlen zugelassen, oder mit anderen Worten: nur diejenigen Arbeiter können ihr Wahlrecht ausüben, die im Besitz des vom Gesetz geforderten Wahlzins sind. Unterdessen finden sich unter den 40 000 wahlberechtigten Arbeitern Moskaus höchstens einige hundert, die im Besitz des Wahlzins sind.

Wird diese „Erklärung“ verwirklicht, dann geht die gesamte Arbeiterkraft Moskaus ihres Wahrechts vollkommen verlustig.

Parteinachrichten.

— Sozialdemokratische Landeskonferenz für Sachsen. In Wahlhaus zu Dresden nahmen am Sonntag die Verhandlungen ihren Anfang. Allen die Tagesordnungspunkte: Die Reichstagswahlen, vor allem aber: Die Wahlrechtsfrage und die nächsten Landtagswahlen in Sachsen, gaben deren Verhandlungen eine ganz besondere politische Bedeutung. Zum Geschäftsbereich des Zentralkomitees bemerkt S. in dem Bericht, daß die vom Zentralkomitee vorgeschlagene Beitragserhöhung für die Parteiorganisationen auf 10 Pfennige pro Woche und Mitglied notwendig sei und ebenso unzureichend die Einkünfte wände dagegen. In den sechs Kreisen, die 10 Pf. erheben, müßte dagegen, von den sechs Kreisen, die 10 Pf. erheben, 25 432 auf 44 665 sein die Organisationen am stärksten, die Beitragserhöhung gestiegen. Eine letzte Debatte muß die Beitragserhöhung hervor. Aus einigen Wahlkreisen aus dem Gebirge und im Landbevölkerung, wo Stundenlöhne von 17—20 Pfennige gezahlt

werden, würde Widerspruch laut. Vertreter solcher Kreise halten höhere Beiträge nicht für möglich. Dagegen wird aber besonders von Lipinski aus seinem Wahlkreis, dem 11. Kreise, der Nachweise geliefert, daß dort solche Beitragserhöhung größere Stabilität und Anwachsen der Mitgliederzahlen brachten. Beschlossen wird, den Beitrag pro Woche und Mitglied auf 20 Pfennige zu erhöhen. Ferner wird Genosse Winkler beauftragt, eine Broschüre zu beschreiben, die die beabsichtigten Maßnahmen in Sachsen gegen die Arbeiterbetriebe auf dem Gebiete des Veramittelns und Vereinsrechtes zusammenstellt. Braune-Dresden empfiehlt, das Delegatorium für die sächsischen Gemeindevorsteher zum Bezuge der Kommunalen Paris aufzugeben, und begründet es damit, daß von den sächsischen Gemeindevorstellern berechnete Beschwerden darüber vorgebracht seien, daß die sächsischen Gemeindevorhältnisse nicht genügend berücksichtigt würden.

Die Konferenz beschließt das Delegatorium aufzugeben, den Gemeindevorstellern den Bezug der Kommunalen Paris zu empfehlen.

— Ein geschmackloses Pamphlet. Unter dieser Epithete ist der Vorwärts in seiner Sonabend-Nummer einen Artikel an dem in der Vorwärts Sozialwissenschaft und Sozialpolitik veröffentlichten Artikel des Genossen Michels, worin dieser nachweisen will, daß die deutsche Sozialdemokratie für die Zukunft nur zwei Parteien genieße, der eine in sich verknüpfte Partei über die Partei gelang, zunächst innerhalb ihres Rahmens seine Klagen und Anklagen geltend machen würde; allein Genosse Michels ist damit sofort vor die bürgerliche Schmeichelei gekommen. Sätze Genosse Michels es für angeeignet gehalten, am Vorabend des Stuttgarter Kongresses eine Abhandlung über den angeblichen Besitz der deutschen Hegemonie innerhalb des internationalen Sozialismus zu veröffentlichen, so wäre das immer eine ungläubige Selbstschamlosigkeit gewesen, aber es hätte noch eine spezifisch kritische Arbeit sein können. Allein soweit das nicht geschah, konnte nur eine die professionelle Verstellung herauskommen, wie es bestenfalls nur durch den kritischen Sozialdemokraten der Samstagsnummer von Zetkin, die aus allen Ecken und Enden zusammengekratzt und so geordnet sind, wie die vorerwähnte Tendenz des Verfassers erhellt. Unangenehm ist es gerade die Meinungsverschiedenheiten zwischen den sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder und unangenehm haben die ausländischen Genossen das Recht und auch die Pflicht, ihre Bedenken gegen die Politik der deutschen Sozialdemokratie zu äußern, sobald sie noch Bedenken gegen, und dazu bietet ihnen der Stuttgarter Kongress die beste Gelegenheit und von ihnen allein dürfen wir voraussetzen, daß sie das Bestehen des Genossen Michels, jedes mögliche Wort, das sie einmal mit Recht oder Unrecht über die deutsche Partei geäußert haben, zur Feile des Kongresses in den Spalten eines hiesigen Blattes zum Ausdruck bringen werden. Der hiesigen Gegner zusammenzufassen, aus schärfer verarbeiteten werden. Im übrigen kennzeichnet diese Tatigkeit sich selbst am besten durch das, was es der deutschen Partei nach sagt: „Viel Rheorik — wenig Logik.“

Gewerkschaftliches.

Anzweifelhafte Christen. Am Sonntag fand die vom christlichen Metallarbeiter-Verband nach Duisburg einberufene Versammlung der Hütten- und Walzwerke Arbeiter aus allen deutschen Industriebezirken statt. Als Gäste mochten der Versammlung, die sich bis spät abends hingog, bei: der Duisburger Gewerkschaft, einige Vertreter großer Hütten- und Walzwerke, ferner die Zentrumsabgeordneten Giesberts, Kirck, Raden, sowie die christlich-sozialen Abgeordneten Behrens und Dr. Burchardt. Wie der Verbandsoberführende Weber mitteilte, waren an alle Abgeordneten der Bezirke Einladungen ergangen, der national-liberalen Abgeordnete von Schreiber hatte sich fernbleiben entschuldigt. Abgeordnete Giesberts referierte in längerer Rede über die politische Aktion der Hütten- und Walzwerke. Der Verbandsoberführende Weber schilderte in langen Ausführungen die Lage der Hütten- und Walzwerke Arbeiter im allgemeinen. Darauf brachten eine Anzahl Redner Beschwerden und Klagen vor. Die Lohnfrage wurde nach der Frau. Zu nur von einigen wenigen gestreift. Klagen über die Verhältnisse wurden kaum laut, abgesehen von solchen über die geringe Entlohnung von Frauennarbeit auf oberflächlichen Gehälte. Von einigen Rednern wurde sogar anerkannt, daß die im Rheinland-Westfalen gesägten Löhne angemessen seien. Die Klagen und Beschwerden richteten sich durchweg gegen die bei der Schwere der Arbeit in den Hütten- und Walzwerken viel zu lange Arbeitszeit, gegen schlechte Behandlung und die fehlenden hygienischen Einrichtungen. Es wurden zahlreiche Beschwerden über viel zu lange Arbeitszeit vorgebracht, so bis zu 54 Stunden. Ebenso wurden zahlreiche Klagen gegen die übermäßige Sonntagsarbeit laut. Seit acht Jahren in Arbeit stehende Arbeiter hatten kaum einen freien Sonntag. Auch wurden die sogenannten Wahlrechtsentscheidungen, wie bei der Verleihung von Werkwohnungen, kritisiert. Vermerkt wurde, wie der Duisburger Gewerkschaftsoberführende behauptete, daß die größte Zahl der Unglücksfälle darauf zurückzuführen sei, daß Arbeiter beschäftigt würden, die die Betriebe nicht kennen. Der Gewerkschaftsoberführende betonte, die Forderung nach Kürzung der Arbeitszeit sei berechtigt. Insbesondere sei die Abschaffung der 24stündigen Wechselschicht bei den Hochöfenarbeiten erdrebenswert. Schließlich wurde eine längere Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Reichsregierung, falls die Exzesse seitens der Arbeitgeber nicht freiwillig aufgehoben werde, Wandel schaffen werde.

Ausland.

England. Der Streit in Belfast zeigt den englischen Arbeitern, daß auch in einem demokratischen Lande im Interesse des Kapitalis die Macht des Staates aufgerufen werden, um die Arbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen. Genau wie in den Staaten des Festlandes werden jetzt auch in England Truppen gegen streikende Arbeiter mobil gemacht. Es ist das eine sehr beinahe Lehre für die englischen Arbeiter, daß die reine und ausschließliche Gewerkschaftsaktion schließlich einmal verlagern muß, daß sie vielmehr Hand in Hand mit der politischen Betätigung der Arbeiter gehen muß.

Aber die letzten Vorgänge in Belfast melden kapitalistische Blätter:

Zu neuen Streikwunden ist es am Sonntag abends in Belfast gekommen. Die Polizei ging ununterbrochen mit ihren Mitteln vor. Die Tumultuanten rissen Plastersteine heraus und schleuderten sie gegen die Polizisten, von denen mehrere verwundet wurden. Zwei Bataillone Infanterie wurden nach dem Tatort beordert. Das Militär machte mit gefälltem Bajonett wiederholt Angriffe; eine Anzahl Aufwürger wurde verwundet. 25 Soldaten einschließlich zweier Offiziere sind verwundet worden.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Galle, den 12. August.

Unfreundliche Hausnachbarn. Ein Schmiegegele vernahm am 28. Juni, wie eine Wirtschaffsbesitzerin bei einer Wirtschaffsbesitzerin im Hause. Die Schmiegegele, die Wohnung besitzt, hat der Nachbarin über die Frau her, Kräfte sie gegen die Nachbarin, welche sie drei Wochen lang, Samstags und verlegte der Polizeiboten noch einen Fußtritt. Die Frau hatte besonders deshalb üble Folgen, weil die Frau Mutterfreuden entgegenhielt. Der Schmiegegele will von dem Nachbarin keine Kenntnis gehabt haben, sondern er habe die Frau nur in der Erregung beschimpft und sie an den Arm gepackt. Die Verlegte sagte aber hier befehlend für den Angeklagten aus und ein ärztliches Zeugnis behauptete die Angeklagten der mihandelten Frau. Beirragart wurden 60 M. Geldstrafe, bei Urteil lautete auf 50 M.

Einem 13jährigen Schulfreund sollte ein 48jähriger Arbeiter von Gleichenheim am 23. Mai mit einer Eisenkassette aus dem Kopf geschlagen haben. Der Angeklagte gab zu, dem Jungen wohl ein Verletzt, ihn aber nicht mit dem Kopfe geschlagen zu haben. Der Nachbar habe auch nicht seinen Sohn mißhandelt, weshalb er in seine Erregung geraten sei. Bei dem Zuschlagen habe er die Hand in der Hand gehabt und da sei es möglich, daß der Nachbar unvorsichtlich berührt habe. Die Richter wurden auch durch die Aussagen, meinte der Angeklagte wiederholt, wenn ihre eigenen Aussagen nicht widerlegt würden, über die Angeklagte wurde entsprechend zur Zahlung einer Geldstrafe in Höhe von 3 M. verurteilt.

Ein unreeles Weisheitsgeschick brachte einen jugendlichen Arbeiter eine Gefängnisstrafe von einer Woche ein. Der Angeklagte nahm eines Abends seinem Schlafkollegen ein Bettzeug ab und ließ es dem Nachbarin, die angefragt war, bemerkend hinreichend. Er wollte sich die sehr Warm, eigentlich nur im Grunde angeeignet haben, was man ihm aber nicht glaubte.

Stiefmütterliche. Ein trauriges Familienbild entrollte die Verhandlung gegen eine Stiefmutter, die wegen Mißhandlung ihres verstorbenen Mannes, die in seine Erregung verfallen war, am 29. Juni beim Stehlen des Kaufmanns vorübergehende Weite auf die Wachen eines Stubenbesizers, so daß der Stiel des Lebens der Stiefmutter ins Gesicht fuhr. Darüber erregt, nahm die unheimliche Mutter den Besen und schlug damit das Kind über den Kopf, daß eine blutende Wunde entstand. Die Stiefmutter kümmerte sich nicht um das Kind, das sich allein verbinden mußte. Nachbarn haben schon öfter liebeslos behandelt, der die Stiefmutter wahrgenommen und dem rechten Vater davon Mitteilung gemacht. Der Vater war gegen das Vorgehen seiner Frau eingekerkert, jedoch ohne Erfolg. Die Stiefmutter hat sich nicht um das Kind, das sie allein verbrachte, kümmert. Die Stiefmutter hörten auf Wort und nur das Tun der Mutter machte die Kinder fürchtlich. Die Angeklagte behauptete, durch das Kind schwer gereizt worden zu sein und meinte, das Kind habe die Mutter absichtlich mit dem Besen getroffen. Diese Behauptung ist unannehmlich. Der Anwalt hat behauptet, die Stiefmutter und beantragte acht Tage Gefängnis. Das Gericht brachte jedoch zum Ausdruck, daß es nur wegen des einen Falles, der zur Anzeige gelangt ist, bestrafen könne und es schloß deshalb auf eine Geldstrafe von 10 M.

Die Geschäftliche, die am 14. Juni auf einer Weite an der Stelle in Gleichenheim zwischen der 16. bis 17. jährigen Mädchen abgelehrt hatte, brachte zwei Zeilen annehmen wegen Körperverletzung und Verleumdung auf die Anklagebank. Die eine Stiefmutter hatte ihre Nebenbuhlerin, die am betreffenden Abend mit dem früheren Galan der Vereinten Frauenvereine, nach der Weite geschloß, die Stiefmutter, die die Weite nicht nicht als erstmalig geschloß habe. Die Stiefmutter hörten auf Wort und nur das Tun der Mutter machte die Kinder fürchtlich. Die Angeklagte behauptete, durch das Kind schwer gereizt worden zu sein und meinte, das Kind habe die Mutter absichtlich mit dem Besen getroffen. Diese Behauptung ist unannehmlich. Der Anwalt hat behauptet, die Stiefmutter und beantragte acht Tage Gefängnis. Das Gericht brachte jedoch zum Ausdruck, daß es nur wegen des einen Falles, der zur Anzeige gelangt ist, bestrafen könne und es schloß deshalb auf eine Geldstrafe von 10 M.

Versammlungsberichte.

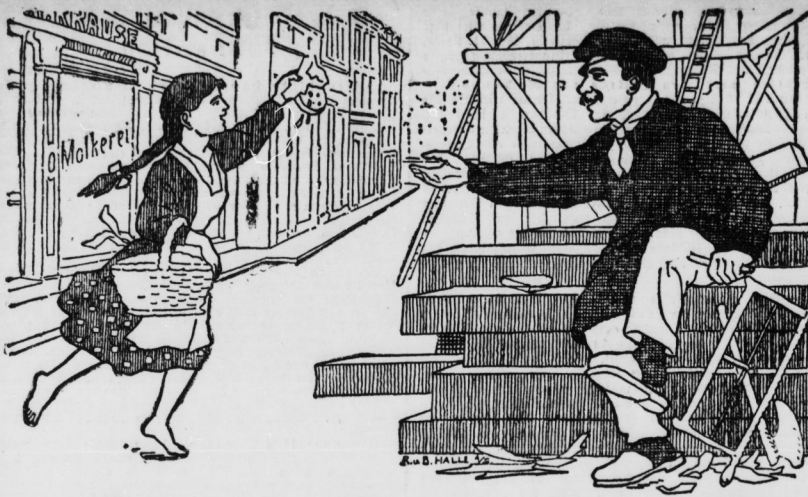
Die hiesigen Bauhilfsarbeiter hielten am 6. August ihre regelmäßige Mitgliederversammlung im Englischen Hof, Großer Berlin, ab. Dem Gesandte des Kollegen Herrn. Klaus um seine Wiederannahme in den Verband wurde da er seinen gemachten Fehler zugestanden und versprach, in Zukunft nicht mehr zu verzeihen, entbunden. Die nach vorliegenden Meldungen mehrerer Kollegen wurden zur Prüfung der Veramittelung überwiehen. Zur bevorstehenden Gewerkschaftswahl wurden als Kandidaten die Kollegen Willi Müller und Herrn. Wegner aufgestellt. Die Kollegen wurden um rege Beteiligung an den Wahlen ersucht. Die Wahlrechtsfrage wurde durch die Verammlung der Meinung, daß die Stiefmutter nicht befehlen soll, und daß die Arbeiter über allen Umständen hochhalten sind. Hierzu wurde beschlossen, daß im Keller 3—4 M., im Keller 3—5 M., im Keller höher als im Keller 4—5 M., und die sonst üblichen Zulagen bezahlt werden sollen. Die Kollegen wurden um rege Beteiligung ersucht. Die Wahlrechtsfrage wurde durch die Verammlung der Meinung, daß die Stiefmutter nicht befehlen soll, und daß die Arbeiter über allen Umständen hochhalten sind. Hierzu wurde beschlossen, daß im Keller 3—4 M., im Keller 3—5 M., im Keller höher als im Keller 4—5 M., und die sonst üblichen Zulagen bezahlt werden sollen. Die Kollegen wurden um rege Beteiligung ersucht. Die Wahlrechtsfrage wurde durch die Verammlung der Meinung, daß die Stiefmutter nicht befehlen soll, und daß die Arbeiter über allen Umständen hochhalten sind. Hierzu wurde beschlossen, daß im Keller 3—4 M., im Keller 3—5 M., im Keller höher als im Keller 4—5 M., und die sonst üblichen Zulagen bezahlt werden sollen. Die Kollegen wurden um rege Beteiligung ersucht.

Offener. Am 7. August fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher der Verbandsoberführende Kollege Giesberts über die Uebertrittsfrage und den Gültigkeit der Resolutionen des Verbandes, durch überaus eifrige Parteilichkeit haben sich die Mitglieder bis zu 70 Prozent organisiert und dank dieser hohen Prozentages sich höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, gut funktionierende Arbeitsniederlassungen, sowie eine bessere Führung nach dem erlangten Uebertritt verloren geben. Namentlich die Frauvereine haben sich stets als gute Waffe dem Unternehmertum gegenüber bewährt und dann wurde auch ein eigenes Komitee entschieden vorgeschlagen, gegenüber einer Zeitung, die mehreren Vereinen gegen die Gewerkschaften viel intensiver betrieben als in anderen Verbänden. In seinem Schlußwort forderte Kollege Giesberts auf, daß die gegenwärtige Zeit nicht geeignet ist, den Uebertritt zu vollziehen, mehr denn je zu agitieren und zu organisieren, damit vor den letzten Mann heranzukommen, um den Uebertritt zu organisieren, gegenüber dem Unternehmertum gegenüber auszubauen. Die anschließende Diskussion ergab, daß fast sämtliche Redner im Sinne des Referenten trachten, nur ein Kollege plädierte für den Uebertritt in den Solbarbeiterverband.

Quittung.

Für Parteizwecke: Karl Brandt 1.—M. S. Tabert. Witterfeld. Für die ausgeübten Arbeiter abgelehnt vom Gewerkschaftsamt 20.—, von den Schiedenen 320.—, von den Tüpfeln 5.—, Summa 280.—M. Ferner gingen ein von den Zimmerern 5.—M.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.



Feinster **Emmentaler Schweizer-Käse** Pfund **100** Pf.

Tilsiter Fettkäse Pfd. **60** Pf.

Reines Schweine-Schmalz Pfd. **50** Pf.

Kleeblatt-Butter feinsten Wohlgeschmack! nur in meinen Verkaufsstellen.

F. H. Krause

Grosse Ulrichstr. 44 Steinweg 24
 Leipzigerstrasse 16 Bernburgerstrasse 16
 Alter Markt 18 Burgstrasse 7
 Grosse Steinstr. 39 Reilstrasse 111
 Thomasiusstrasse 40 Landsbergerstr. 10.

Volkspark.
 Kräftiger Mittagstisch.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag, den 15. August, abends 8 1/2 Uhr
 im Volkspark
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Der internationale Kongress in Stuttgart.
 2. Die Frage der Erhöhung der Mitglieder-Beiträge.
 Der Vorstand.

Meuselwitz! (Lokalkasse der Bergarbeiter).
 Sonntag den 18. August nachm. 3 Uhr im „Glück auf“

Versammlung.
 Jedes Mitglied hat zu erscheinen. Die Verwaltung.
 Vormittags 10 Uhr: Vorstandssitzung im „Glück auf“.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.
 Sonntag den 18. August von nachm. 3 Uhr ab im „Tivoli“ zu Ellenburg

Parteifest 1907,
 bestehend in Gesangs- und Instrumental-Konzert, unter Mitwirkung sämtlicher Arbeiter-Gesangsvereine.

Festrede, gehalten vom Genossen Raute.
Abends: BALL.
 Die Gesangsvereine werden eruchtet, sich Punkt 2 Uhr im „Tivoli“ zur Hauptprobe einzufinden.
 Der Zentral-Vorstand.

Blauer Stern, Theissen.
 Zu unserem am Sonntag, den 18. August stattfindenden **34-jährigen Stiftungsfeste**

bestehend in Schauturnen u. Konzert auf dem Turnplatze, sowie abends Ball ladet alle Genossen und Freunde der freien Turnererei ergebenst ein **Der Vorsitzende des Arbeiter-Turnvereins.**
 In dem am Sonntag, den 18. August stattfindenden Stiftungsfest mit Ball und Konzert auf dem Turnplatze warde mit Speisen und Getränken teilens auf. **Emil Boettcher.**

Inhaber: **„Kaffeegarten Trotha“, Wilh. Henze.**
 Mittwoch und Sonntag, nachm. von 4 Uhr ab:
Familien-Konzert.
 Eintritt frei!

Apollo-Theater.
 Direction: **Gustav Peller.**
 Gastspiel des **Metropol-Ensembles.** — Dir.: **Max Samst.**
 Abends **ungeheurem Lacherfolg:**
Eine Hochzeitsnacht.
 Schwank in 3 Akten nach dem Englischen von **Anthony Hope.** Deutsch von **H. Roth.**

Nur Karl Koch's Nährzwieback
 Kommt seiner Zusammensetzung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend u. gedehlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gedehlich sollen, **nur Karl Koch's Nährzwieback** **Herren-Str. 1.**
 Zu haben in 10, 20, 30 u. 60 Pfg.-Stücken in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.

Zentral-Verband der Zimmerer.
 Zahlstelle Halle.

Donnerstag, d. 15. August, abds. 6 1/2 Uhr bei **J. Streicher, Kl. Klausstr. 7,** (gleich nach Beendigung der Arbeit)
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung vom Streit.
 2. Aufstellung von Kandidaten zur Gewerbegerichts-Wahl.
 3. Die Situation im Baugewerbe. Referent: **Gaulleiter Laue.**
 Alle Mitglieder sollen kommen und das Mitgliedsbuch mitbringen.
Der Vorstand.

Chaliatheater,
 Geiststrasse 42 a.
 Täglich abends 8.15:
Der Goldbauer.

Restaur. Caprivi,
 (Inh.: Paul Schlorenz).
 Diese Woche:
Gr. Käshchenanskegeln.
 Hierzu ladet freundlichst ein **P. Schlorenz.**

Wachgefäße
 Dauterb. b. Zander, Kl. Klausstr. 12.
 Regl. des Sabbat-Par.-Ferdins.

Pfänder-Auktion.
 Donnerstag den 15. August nachmittags 2 Uhr bei **Frau Voitzsch** Zeltz, Ritterstraße 17.

Papier- u. Pappenabfälle
 kaufen jeden Vorkn.
Kl. Braunhaubstr. 20.
 10 Stk. Fahrräder f. Damen u. Herren faust Herm. Schneider, Hermannstr. Kl. Ulrichstrasse 35.

Merseburg.
 Sonnabend, d. 10. Aug., verabs. unser Mitglied **Paul Schreinert** im 25. Lebensjahre.
Verband der Fabrikarbeiter.
 Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 14. August, nachm. 3 Uhr** vom Trauerhause, Amtshäuser Str. 1, aus statt.

Dank.
 Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnis unserer lieben Tochter **Hannchen** sagen wir auf diesem Wege allen untern herzlichsten Dank. **Halle, den 12. August 1907.** **Robert Patzer und Frau.**

Reichhaltige Auswahlsendungen sofort und franko.

Wegen Umbau Ausverkauf

aller **Korsetts, Leibbinden und Korsettschoner** aus dem Schaufenster, und grosse Posten zurückgesetzter Korsetts **zu äusserst billigen Preisen.**

Bernhard Hüni, Spezial-Korsett-Fabrik, Halle a. S. Schmeerstrasse 2.

Jeden Mittwoch Korsettwäsche.

Festwiese „Fuchs am Galgenberge“
 Mittwoch, den 14. August 1907:
Gr. Mastochsenbraten.
 Auf dem Bubenplatze **Konzert** und **Belustigungen aller Art.**
 Hierzu ladet freundl. ein **M. Wiedemann.**

Zitronensaft, aus frischen Früchten, bester Erfrischungstrank. **Flasche 0.30, 0.50, 1, 2 Mk.**
Drogerie Max Rädler, Rannischestr. 2, Ecke Sternstrasse.
8 Wohnungen am 1. Oktober zu beziehen. Preis circa 260 Mk. Näheres **Halle-Giebichenstein, Königberg 1b.**

Nachruf.
 Am Sonntag nachmittag entschied plötzlich der Mitinhaber der Firma **Seydewitz & Co.,** der Former **Wilh. Grzezkowiak** im Alter von 53 Jahren.
 Wir verlieren in dem Verstorbenen einen rechtschaffenen, gerechten Arbeitgeber, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.
Die Arbeiter der Eisengleiserei Seydewitz & Co.

Jahresbericht

Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Die Generalversammlung (Freitag) in Merseburg am v. J. bestimmte wiederum Schlichtig als Sitz des Vereins. In der auf die General-Vorversammlung nächstfolgenden Mitgliederversammlung des Distrikts Schlichtig wurde der Hauptvorstand gewählt, welcher sich wie folgt zusammensetzt: Konrad Müller, Vorsitzender; Max Wille, Kassierer; Arthur Sämisch, Schriftführer; Max Schulze, Max Delsner, Adolf Ruge, Stellvertreter; Tscheme, Gochbach, Dähne, Beißler. Zur Unterstützung des Vorstandes in der Agitation wählte die Generalversammlung die Genossen Retzschneider, Großschne, Bänder, Merseburg und Retznagel, Mobelesitz.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Beginn des Geschäftsjahres 1078 und am Schluß desselben 1350. Die Zahl der Distrikte ist von 10 auf 13 gestiegen. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1906 1078. Infolge des Streits der Steinmetzen in Rebra ist dort die Zahl der Parteimitglieder von 39 auf 24 zurückgegangen, und zwar durch Verzug der betr. Genossen. In allen anderen Distrikten hat die Zahl der Mitglieder zugenommen, zum Teil sehr erheblich, z. B. ist die gestiegene in Querfurt von 16 auf 48, in Beußlich von 41 auf 78.

Die monatliche Agitation im Kreise war, besonders während der Reichstagswahl, eine lebhaftere. Auch in solchen Orten, wo uns nicht zur Verfügung standen, haben wir die Häuser zu Besprechungen über die Reichstagswahl eingeladen, mußten aber in mehreren Fällen dieses freizeithilflich beginnenden Vorgesanges des Gebietes über das Vereins- und Versammlungsrecht mit Geldstrafen und Gerichtsbeschlüssen von insgesamt 757.46 Mk. büßen. Hiergegen eingeleitete Berufungen waren erfolglos. Am Geldstrafen- und Gerichtsbeschlüssen wegen anderer Delikte wurden aus der Hauptliste weitere 276 Mart bestrift.

Die Reichstagswahl hatte auch für den Vorstand eine erhebliche Arbeit im Gefolge. 174 Briefe und Postkarten mußten geschrieben werden; dazu kamen 18 Telefonsprüche und Telegramme, während 127 Briefe und Karten und 11 Telefonsprüche bezug. Telegramme eingingen. Um die Wahlbewegung in Fluß zu bringen, hatte der Vorstand zwei Genossen während der Haupt- und Stichwahl auf die Dauer von drei Wochen nach Querfurt und Freiburg entsandt. Wenn trotz aller aufgewandten Mühe und Arbeit ein nennenswerter Erfolg bei der Wahl nicht zu verzeichnen war, so kennen wir heute wohl alle die Ursachen dieses Mißerfolges und sind trotzdem nicht verstimmt. Wir rufen zur nächsten Wahl die Reichstagswahl herauf und eine Ausgabe von 6193.17 Mk., davon hat die Hauptliste 1839.24 Mk. gebett, 2853.93 Mk. haben die einzelnen Distrikte und 1500 Mk. die Agitationskommissionen beigesteuert. Schulden sind also hier nicht mehr vorhanden.

Die Zahl der Gemeindevorsteher unserer Partei beträgt jetzt 18. In die Stadtvorstellungen des Wahlkreises ist es uns außer in Rebra, bisher nicht gelungen einzutreten. Der Grund dafür liegt in dem hohen Gelde, an welchen die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpft ist. Wenn auch hier wird bei reger Agitation Wandel geschaffen werden.

Bibliotek sind als Bildungsamt für die Genossen in den meisten Distrikten zum Teil sehr reichhaltig vorhanden. Auch durch dramatische Darbietungen und wissenschaftliche Vorträge wird getan, was je nach Ort und Umständen möglich ist.

Die Beteiligung an der Waiseler war im allgemeinen etwas stärker wie im Vorjahre. Versammlungen haben überall dort stattgefunden, wo uns Galle zur Verfügung standen. Die Waiseler in Weißlich brachte uns eine Massenanlage gegen 23 Ge-

nosien, die einen verbotenen Umgang veranlaßt haben sollten. Das Schöffengericht sprach über die meisten Angeklagten frei; die übrigen haben Berufung eingelegt. Flugblätter sind nach der Wahl zwar verbreitet worden. Die Agitation der öffentlichen Agitation könnte und müßte mehr geleistet werden, wenn dem Vorstand mehr Mittel zur Verfügung ständen. Das letzte Flugblatt, die Reben Weibels und Pfifers, konnte aber wegen völliger Erbe in der Kasse noch nicht bezahlt werden. Die Abrechnung schließt zwar mit einem Kassensolvenz von 188.44 Mk. ab; diese Summe reicht aber zur Deckung der Schulden nicht aus. Sache der Generalversammlung wird es deshalb sein, einen Weg zur Beschaffung von Mitteln für die Agitation zu finden.

Jahresabrechnung.

Table with columns: Distrikte, Einnahme, Ausgabe, Bilanz. Rows include Weißlich, Rebra, Querfurt, etc.

Sonstige Einnahmen der Hauptliste 700.05 Kassensolvenz vom vorigen Jahre 1003.24 Summa: 4373.36 1328

*) Der Distrikt Detsch-Dirrenberg hat 60.67 Mk. vereinnahmte Kalendergebühren zu Wahlzwecken beworben.

Ausgabe:

Table with columns: Ausgabe, Summa. Rows include Agitation, Druckkosten, etc.

Bilanz:

Table with columns: Bilanz, Summa. Rows include Einnahme, Ausgabe.

Weißlich Kassensolvenz: 188.44 Mk. Revidiert und richtig befunden: Schlichtig den 11. August 1907. Max Delsner, Otto Gochbach, Mar Wille, Kassierer.

Halle und Saalkreise.

Halle a. S., den 13. August 1907.

Zur Mittheilung.

Ueber die Belastung der Gemeinden durch die Geißel des Alkoholismus für die 11. internationalen Kongress gegen den Alkohol in Stockholm Stadtrat Kappelmann-Gruntz gegen das:

ten, wenn es im Schmutz untergebracht wird. Sich Sachen anzuschaffen, die ihren Zweck nicht erfüllen, ist lächerlich. Wenn man ein Bild hingibt, ist es zum Ansehen da, aber eine Gemäldesache, die so unpraktisch ist, daß sie gar nicht benutzt werden kann, als Schmutz hinzustellen, ist, wenn man keine Zeit nicht mit unnützer Arbeit verstreuen will, Dummheit. Freulich las ich in einer Gesellschaftsliste etwas von geschickten Reden von 'Herrn' das ist der Gipfel. Es ist nur recht und lobenswert, wenn ich jedes junge Paar seine Wirtschaft und die Dinge, die gebraucht werden, so hübsch und gut anstellt, als es die Verhältnisse erlauben; möglichst nicht auf Abhängigkeit. Aber der oft so geschmacklos Erdbeerkram erstickt der Hausfrau nach das Leben. Sojaß mit fünf Dutzend besteht, die, sobald ich jemand darauf niederläßt, in Unordnung geraten, und wacklige Tischchen, die untauglich, wenn man dort begehrt, vertragen die Gemüthsruhe. Wenn eine Arbeiterfamilie nur drei oder vier Räume bewohnt und es ist einer davon, vielleicht der beste, unbenutzt oder nur zur Aufbewahrung der besseren Sachen, so ist das eine Verschwendung, die an Kraft und Gesundheit schwer gebüht werden muß. Der beste Raum ist zum Schlafen gerade gut genug; in ihm verbringen wir einen großen Teil unseres Lebens, den anderen Teil vielleicht in staubigen, dümmlichen Herkstätten. Es ist Pflicht der Frau, so forgen, daß sie und die Familie gut schläft, das heißt, so viel als in ihren Kräften steht, und daß die Familie so wohnt, daß sich alle wohl fühlen.

Die Frau schafft es leicht und freundlich um sich und dulde keinen Egoismus. Ein solcher ist der Korb mit gebrauchten Wäsche, wenn er in der kleinen Wohnung selber mit untergebracht werden muß. Abgelagerte Schmutzwäsche ist aber der Herd für Krankheitserreger. Wäsche, so oft du kannst, am besten jede Woche. Leber ist das bei unheimlichen Mistkäse mit nur einem Raubhaus nicht gut möglich. Es ist dumms zu sagen, die Wäsche verfault, im Gegenteil, je länger sie liegt, desto fäuliger reinigt sie sich und die Unterbringung und kann groß. Auch die Frau muß Maß zu halten wissen und kann nicht jeden Tag und Nacht arbeiten. Aber am Tage selbst war, mache am Abend schlief. Die Arbeiterfrau muß meist früh 5 Uhr das Bett verlassen und vor 8 Uhr abends ist wohl kein Zurückkommen. Das ist ein langer Arbeitstag, da hat der Körper dann dringend Ruhe nötig. Auch eine Handarbeit sollte dann nicht mehr vorgenommen werden. Eine Zeitung lesen oder etwas Unterhaltung dagegen beruhigt die Nerven und ist der Schlaf dann ein gesünderer. Man sage nicht, das geht nicht, ich muß abends noch stufen und fäden. Wenn man will, geht es auch. Man bedanke nur, das gleiche Zeit ein-

Der Haushalt der Kommunen wird durch die Folgen des Alkoholismus schwer befallen. Ziffermäßige Nachweise sind hierfür allerdings schwer beizubringen, denn es ist fast unmöglich, nachzuweisen, daß und in welchem Maße der Genuß geistiger Getränke die allmähliche oder die plötzliche der Bevölkerung bildet. Sodann wirkt der Alkoholismus auch, abgesehen von der Armenpflege, ungünstig auf den kommunalen Etat, ohne daß dies Gewürzung sich zahlenmäßig darstellen läßt. Die in Deutschland bisher unternommenen statistischen Erhebungen zeigen durchwegs nur einen geringen Prozentsatz der Trunksucht als Verarmungslast. So führt die Reichsstatistik von 1885 bei nur zwei Prozent aller aus öffentlichen Mitteln Unterstützten die Ursache der Unterbringung auf dem Trunk zurück. Demgegenüber sind aber alle Autoritäten der Meinung, daß die Belastung der städtischen Etat durch die öffentliche Armenpflege in Wahrheit eine viel größere sei. Gewiß von einigen auf 30 Prozent, von anderen sogar auf 50 Prozent angegeben. Diese Meinung wird durch verschiedene Zahlen nachdrücklich bestätigt: durch Gemeindefinanzen, durch Ermittlung des Bruttoeinkommens der Alkoholiker in den Armen- und Heimhilfsanstalten und durch die amtliche Statistik über die Frühjahrs-Ergebnisse in Preußen. Die Gemeinden haben nun die Pflicht und die Macht, dem Uebel abzuwehren. Was zunächst in der Form der bestehenden Frühjahrs-Ergebnisse. Gegen trunksüchtige Personen, die sich der Frühjahrs-Ergebnisse entziehen, soll mit Bestrafungen vorgegangen werden, andererseits sollen sie zur Zwangsarbeit gezwungen werden, andererseits angehalten werden. Besonders ist eines Einwirkens auf die Trinker durch ihre Frauen anzudeuten, wie Überwachen die Frauenvereine sich auf diesem Gebiete, ja am besten betätigen können. Ferner sind Trunksüchtige in Trinkerheilstätten zu bringen, was zur Zeit allerdings nur nach erfolgter Genehmigung möglich ist. Der wieder Entlassene ist anzuhalten, in Heilungsbereine einzutreten.

Der allen aber ist dem Uebel durch vorzuzugende Frühjahrs-Ergebnisse entgegenzutreten. Hier kommt in Betracht die Förderung über den Alkoholismus in den Schulen, die Veranstaltung und Förderung von Vorlesungen, die Verbreitung von Schriften und Merkblättern. Die soziale Trunksucht muß sich in der Erziehung von Arbeiterkinder, Volkshochschulen, Vorkursen, durch Veranstaltung von Volksunterhaltung usw. bekämpfen. Die kommunalen Betriebsämter müssen den Kampf gegen den Alkohol unterstützen durch Gewährung der Gelegenheit zum Genuß alkoholischer Getränke. Die Polizeiverwaltungen haben die Spandhüllen und Weinmengen Verkaufsstellen zu überwachen, gegen die Förderung der Wille zu vorgehen und Bekämpfung des Alkoholismus durch die Wille zu ermöglichen. Die vorbeugende Frühjahrs-Ergebnisse muß auch darin zum Ausdruck kommen, daß alle gegen den Alkoholismus gerichteten Bestrebungen durch persönliche Beteiligung der Gemeindevorstände, durch Bestrebungen und Förderung der Rekrutierungslagen unterstützt werden. Endlich ist es die Pflicht der Gemeinden, dem Trunksüchtigen durch Förderung der Erziehung von Trinkerheilstätten und Unterbringung derselben nach besten Kräften abzuwehren.

Der Herr Stadtrat hat viel wahres und viel falsches da burdeinander gemischt. Unseres Erachtens ist es falsch, überall die Polizei als Heilerin in der Not heranzuziehen. Gerade dadurch, daß die Polizei ihre Rolle überall hineinreden soll, wird sie zu allmächtig und beherzigt nicht nur das öffentliche, sondern auch das Familienleben.

Ist andererseits etwa dem Trunksüchtigen damit gebietet, wenn er bestraft und der Zwangsarbeit überleitet wird? Er wird im Gegenteil aus Mangel, Raube über die erpönte Unbill, die unaussprechlich eintretenden Ungerechtigkeiten usw. von neuem treten und vielleicht noch mehr wie vorher. Die eynal richtige Hilfe ist die, aufzuwachen zu wachen und dafür zu sorgen, daß die Lage der arbeitenden Klassen eine bessere wird. Da können die Gemeinden selbst einbringen, wenn sie für gesunde und billige Wohnungen sorgen, wenn sie den Arbeitern bei dem Kampfe um eine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse nicht hindern im Wege sondern fördern

gebracht wird an der Gesundheit. Die Gesundheit sich erhalten, heißt sich über Jugend und Schönheit erhalten.

Wieder ein Gestehtreiß des Herrn Ferdinand Bonn. Der Herr ist es bedauerlich: Wieder ein seltsame Fall, der aber gar kein so seltsame sein ist, weil er sich in den Wäutern abspielet, innerhalb der er sich Herr Ferdinand Bonn auf jene bekannte Weise der Erziehung des deutschen Volkes auf wahrhaft idealen Kunst widmet. In dieser Erziehung zum Ideal gibt Herr Bonn am Sonnabend wieder einen herabfallenden Schritt weiter. Auf dem Repertoire des Berliner Theaters land eben die dritte Vorstellung und seit den 303 vorhergehenden Tagen 'Herrlich Heimes', als jedoch der Vortrag in die Höhe ging, erschien Herr Bonn vor der Rampe und gab folgendes von sich:

Meine hochverehrten Herrschaften! Alle guten Dinge sind drei. So dachte ich, und da Ihnen meine beiden ersten Redefeldvorträge Freude machten, und Ihnen Freude zu machen vorläufig der einzige Zweck meines Daseins ist, so schied ich meine dritte Rede. Sie heißt: Die Tugend der Wäuterei. Morgen sollen wir die Premiere haben. Aber Sie wissen, im Premierabend habe ich, der bestgehobene Theatermann in Deutschland, zwar recht nützliche, aber ziemlich kostspielige Erfahrungen gemacht, so daß ich, einer furchtbaren, englischen Natur, wie ich nun einmal bin, meine Schritte jetzt immer gleich zum zweiten Male gehe. Die erste, die Gesteinsschmelze, die soll nur für Sie sein, denn Sie haben mir in allen Ertären und Kisten recht geholfen. Und was ich bin, bin ich ganz allein durch Sie. Wenn es Ihnen also recht ist — und ich hoffe, Sie machen keinen falschen Tausch — so sollen wir die langenden Wäuterei jetzt gleich losgehen. Natürlich bitte ich jene Herrschaften, welche etwas der Sache nicht trauen, sich einzuweisen als meine Gäste zu betrachten und ihre Willkür für eine andere Schauspiel-Vorstellung unzulässig. Und jetzt wünsche ich vergnüglichen Genuß und herzliches Laugen.

Das Publikum war nun gar nicht überaus, es machte viel- fachen Beifall, das es auf das kommende vorbereitet war, und der Beifall, der erfolgt, war, wie eben Tugend immer wirkt.

Ueber das Stück selbst etwas zu sagen, ist nicht der Mühe wert — wir haben nur anderthalb Akte ertragen. Wenn aber etwas geeignet war, einem Genuß zu machen, so die neue Beschäftigung, daß man beirragtes heute noch dem Volke bieten kann. Freilich, solches Genuß ist kein vergnügliche.

Kleines Feuilleton.

Ein Wort an die Arbeiterfrauen. Wir lesen in der Bremer Wäuterei: 'Neben, der der arbeitenden Bevölkerung Interelle entgegengebracht, ist es auch zu wünschen, daß die Frauen, im Verhältnis zu den Männern, viel früher als müde und abgerichtet aussehend. Im allgemeinen sagt man, die Frau altert früher als der Mann, aber in den besterhaltenen Ständen fällt das nicht so auf und da können die Arbeiterfrauen wohl etwas dagegen tun, wenn sie etwas nachdenken, gleichwohl ob die Not sie zwingt, mit gewöhnlich tätig zu sein, ob sie nur ihre Häuslichkeit belegen.

Es scheint mir von allem vornehmsten notwendig; einmal die unzulässige Überarbeitung und zum anderen die große Nachlässigkeit in der Körperpflege. Schon oft ist gesagt und geschrieben worden: Waschen und baden ist das halbe Leben, und wie wird das befolgt? Ich habe viele Frauen kennen gelernt, die ihre Stuben täglich wuschen, die Kinder, auch die größeren, jede Woche badeten. Aber sich selbst baden? Vielleicht jedes Jahr einmal, am Verhütung der Krankheiten, von Gesicht und Händen, manchmal auch der Füße. Die Männer werden schon durch die Arbeit zu oftigem Waschen und Baden gezwungen, geben wohl auch das Fußbadchen nicht ganz auf. Der Frauenkörper hat aber das Wannenbad besonders nötig. Das Fußbadchen ist ein vorzügliches Mittel gegen Rheumatis. Vor allen Dingen ist es nötig, und dazu hat die beschäftigte Frau Zeit, sich häufig im ganzen Körper zu wachen. Durch die Frische danach wird der kleine Zeitverlust zehnmal wieder eingebracht. Ein oftiges Wannenbad erhält jung. Eine Zintwonne, die groß genug für einen Erwoachsenen ist, sollte eine der ersten Anschaffungen im Arbeiterhaushalt sein, denn das Baden in der Anstalt ist ungesund und wird mit der Zeit teuer. Die Wanne ist viel nützlicher, als so manches andere, z. B. die Fäden und Schalen, die auf Schränken und Tischen stehen. 'Schmüde dein Heim', aber erst wenn das Notwendige darin ist.

Damit komme ich auf die unnütze Ueberarbeitung. Fast in jeder, auch der ärmlichsten Stube ist ein Regal angebracht, auf dem Büchern und Freizeitschriften, die nie gebraucht werden. Die Bücher sind wenigstens mit Schichten angeordnet und gebündelt. Etwas gemittelt das Ding. Darauf liegt entweder, bieder Staub, und das ist in der Stube besonders unappetitlich, oder die Reinigung nimmt wochenlang viele Stunden in Anspruch. Das Geschick, das gebraucht wird, läßt sich leichter sauber hal-

Letzte Nachrichten.

Verlin, 13. Aug. Nach einem aus Buca (Rumänien) an das Reichsconsulat eingegangenen Telegramm hat der Reichsminister in Bukara, Oberstaatsminister...

Briefkasten der Redaktion.

W. R. 1. Auch Winderhühner können aus der Kirche treten. Können Sie sich in der Volksbehandlung ein Forum...

Büchermarkt.

Neue Zeit, Wochenheft der deutschen Sozialdemokratie. Heft 45. Verlag v. Singer, Stuttgart. Einzelheft 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dümmig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Neu! Geben erschienen: Neu!

Wandkarte Mittel-Europas

Preis 50 Pf. Nach auswärts Porto zuzüglich. Jeder Zeitungsleser, jeder Politiker ist Käufer dieser Karte...

die Wichte unter den Lehrern, die sich dem Christlichsozialen Trug angeschlossen und dafür in jeder Weise den Vortritt...

Verfallungsberichte.

Maurer. In der Mitgliederversammlung am 6. August gab zuerst der Vorsitzende einen Rückblick auf den letzten Streit...

Vertreter der Metallarbeiter wurde berichtet, dass die Metallarbeiter und Gefährdeter eine Vorkonferenz verlangten...

Wahlverein Bretzin. In der Generalversammlung des Wahlvereins wurden gemäß als erster Vorsitzender...

Zeit. Holzarbeiter. Die Versammlung am Sonnabend, den 10. August war sehr besucht. Auf der Tagesordnung stand...

An den Kartell-Verein schloß sich eine starke Geschäftsordnungskommission wegen Zulassung der Diskussion über...

Vertrauen des Arbeitsnachweises wurde beschloßen, daß von jetzt ab jeder Kollege verpflichtet sei, sich vor Eintritt...

Ein Antrag, die Versammlungen aller vier Wochen abzuhalten, wurde abgelehnt. Vom 1. September ab wird die Rednerliste...

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Antwerpen, 13. August. Die Führer der Streikbewegung hatten auf Erklären des Bürgermeisters mit diesen eine Konferenz...

Palermo, 13. August. Der Klima ist in den letzten Tagen wieder in Tätigkeit getreten. Die Ausbreiter halten an.

Gibraltar, 13. August. Vier sind 780 flüchtige Juden aus Tanger eingetroffen.

Tanger, 13. August. Der von Mailand gefangene Raib M. Klean ist wieder in Freiheit. Er befindet sich auf dem Wege nach Fez.

Achtung! Intelligente, zuverlässige Arbeiter, wie überhaupt vertrauenswürdige Personen...

Arbeiter lassen ihre Köpfe über den Hut stecken, reparieren beim Uhrmacher...

Tücht. Schmied als Schreiner a. Winkelarbeit bei hoh. Lohn gesucht.

Eichendorff, Gedichte. Nr. 3.00. Chamisso, Gedichte, reich illustriert. Nr. 2.50.

Melster, Novellen. Nr. 2.50. Heimrich v. Kleist. Der serbische Krieg. Nr. 1.50.

Volks-Buchhandlung. Halle a. S., Herz 4/43.

Vorsicht

beim Einkauf von Malzkaffee! — Es wird heutzutage dem Publikum vielerlei als „Malzkaffee“ angeboten!

Vorsicht

Wegen vorgerückter Saison verkauft Premier-Hercules-u. Bravour-Fahrräder

Fahrrad-Arold, Meteritzstr. 5. Eing. Alt. Markt.

Mittwoch-Schlachtetst. Marie Bötscher, Triftstr. 2. Mittw. Schlachtetst. Wolfstr. 20.

Dachdeckerstellen u. Handlanger gesucht. Dachdeckermeister, Unter-Jan 10.

